

74. *Übereinkunft der Stadt Zürich mit dem Bischof von Konstanz über die Behandlung von Streitfällen zwischen Laien und Geistlichen auf der Zürcher Landschaft*

1506 Januar 27 – 1523 Februar 14

Regest: Betreffend die Gerichtsbarkeit über Streitfälle, die sich ausserhalb der Stadt, jedoch innerhalb des Zürcher Herrschaftsgebiets zwischen Geistlichen und Laien ereignen, sind zwischen dem Bischof von Konstanz und der Stadt Zürich folgende Artikel vereinbart worden: Die Geistlichen unterliegen ebenso wie die Laien der Pflicht, Frieden zu bieten (Stallungspflicht), bei Nichtbeachtung gilt die im Richtbrief festgelegte Busse (1). Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich richten sowohl bei Frevel oder Unfug eines Laien gegenüber einem Geistlichen als auch bei Frevel oder Unfug eines Geistlichen gegenüber einem Laien (2). Der Rat der Stadt Zürich kann gerichtliche Untersuchungen auch ohne Klagen einleiten (3). Werden Geistliche gebüsst, geht die Busse an den Bischof von Konstanz (4). Werden Laien gebüsst, geht die Busse an die Stadt Zürich (5). In Fällen der Malefiz- und Hochgerichtsbarkeit richtet der Bischof von Konstanz über Geistliche, die Stadt Zürich über Laien (6). Die Rechtsprechung in Fragen des Kirchenbanns bleibt dem Bischof von Konstanz vorbehalten (7). Diese Vereinbarung bleibt bis zur Kündigung durch eine der beiden Parteien bestehen. Es besteht eine Kündigungsfrist von sechs Monaten.

Kommentar: Gemäss dem sogenannten «privilegium fori» durften Geistliche ausschliesslich durch geistliche Gerichte belangt werden. Dieser Grundsatz galt auch im vorreformatorischen Zürich, wurde jedoch im Verlaufe des Spätmittelalters verschiedentlich differenziert. Der Richtbrief von 1304 enthält eine Übereinkunft mit Bischof Heinrich von Klingenber, wonach die innerstädtische Gerichtsbarkeit zwischen Laien und Geistlichen durch die Schaffung des sogenannten Pfaffengerichts geregelt wird (SSRQ ZH NF I/1/1, S. 226-241). Dieses bestand aus zwei Chorherren des Grossmünsters und einem Chorherrn der Fraumünsterabtei und war in Fällen der Niederen und Mittleren Gerichtsbarkeit bis zur Reformation das für den Weltklerus zuständige Gericht. Die Hohe Gerichtsbarkeit hingegen blieb dem Bischof von Konstanz überlassen.

Bezüglich Klagen zwischen Geistlichen und Laien auf der Zürcher Landschaft schuf erst die vorliegende Übereinkunft eine explizite Regelung. Im Vergleich zu den Bestimmungen des Richtbriefs kommt die stärkere Stellung der Stadt gegenüber dem Bischof zum Ausdruck: Artikel 2 setzt das «privilegium fori» für Fälle der Niederen und Mittleren Gerichtsbarkeit de facto ausser Kraft, indem Bürgermeister und Rat sowohl über Geistliche als auch über Laien zu richten legitimiert werden. Im Zuge der Reformation kündigte die Zürcher Obrigkeit am 14. Februar 1523 die Übereinkunft.

Zur rechtlichen Stellung der Geistlichkeit in der Stadt Zürich vgl. Dörner 1996, S. 76-83.

Vertrag zwüschen minem herren von Costentz und minen herren von Zürich umb fräfel, so sich begeben ussert der stat Zürich zwüschen pfaffen und leyen Artickel, so durch frids und schirms willen der priesterschaft und der leyen abgeredt sind umb fräfel und unfüg, so sich zwüschen inen erlofen möchten usserhalb der stat Zürich und doch in miner herren von Zürich gerichten und gebieten.

[1] Am ersten, ob sich einich zerwürffnüss mit Worten ald werken zwüschen pfaffen und leyen begäbe, das da an die selben priester von den leyen so wol frid oder stallung mög erfordert und genomen werden und sy och so wol gegen leyen frid und stallung geben und halten sollen als leyen, bi der büs, als das

in der stat Zürich richtbriefen¹ verschriben stät und under inen von alterhar gebrucht ist.

[2] Zum andern, ob dhein frâfel ald unfûg geschêche, wie das wêre, einem priester von eym leyen ald herwiderumb einem leyen von eim priester, sôlich frâfel und unfûg sôllen sy klagen, einem burgermeister und rât Zürich, der dann gwalt hat. Und dann soll ein burgermeister und rât sy betagen, och sy gegen und wider ein andern mit ir kuntschaft, wedrer teil die stelt, mûntlich hôren und die sach on gefârlîch uffzûg und hinderhalten usrichten bym eid, nâch der getât und nâch dem anlass, als einen rât bedûcht und wie ir statt bûssen sind.

[3] Wurde aber ein frâfel ald unfûg nit klagt, sy hetten sich gûtlich verricht oder welten sust nit klagen, nûtzdestminder mag ein rât von Zürich dem frâfel und unfûg nâchfrâgen und darumb richten, als sy es erfarend und nâch irer stat gesatzt und ordnungg. Und doch, so ein rât dem handel nâchgât und es nit klagt wirt, das dann gericht werde nâch der tât und nit nâch dem anlâss und das och die bûss falle uf den, so gefrâfelt hât und och als dann kein parthy der andern ûtztit bûsse.

[4] Und was bûssen och also gefallen, es sig von frid versagen, fridbrûchen, schlahen, zucken, wêrffen, wunden ald ander unfûgen, warinn das wêre, von priestern gegen leyen, da sol die bûss, so der priester verfalt, gefallen sin eim bischoff von Costentz und sinem collector, so ein bischof je zû ziten Zürich hât, sôlichs an zeigt werden, die bûssen, so eim bischoff gefallen, inzûnemmen.

[5] Was bûssen aber also gefallen von den leyen gegen priestern, sôlle die bûss gefallen sin einer stat von Zürich.

[6] Und darinn sind usgesetzt frâfel und unfûg, so das malefîtz- und hochgericht berûrt, das die priester eim bischoff und die leyen einer statt von Zürich deshalb zû strâffen zû gehôren sôllen.² / [fol. 44v]

[7] Und harinn ist och vorbehept minem herren von Costentz sin oberkeit in stucken, so den ban berûrt. Ob sich begâbe, das einich frâfel beschehen, derohalb der gefrâfelt in ban fiele, da sol der selb sich uff recht uss ban lösen und im zû sym widerteil sin rêcht behalten sin. Und falt der anlâss uff sinen widerteil, so sol der selb inn entschadigen.

Und dis ordnung sol also inkrefften beston untz uff eins bischofs von Costentz oder eins râts von Zürich abkûnden. Doch wedrerteil das nit mer halten welle, das der das dem andern ein halb jâr vor hin verkûnde.

Actum Zürich, uff sant Karolus âbend anno etc vj^{to}.^a

Eintrag: StAZH B II 4, Teil II, fol. 44r-v; Johannes Gross, Stadtschreiber von Zürich (Grundtext); Papier, 30.5 × 40.0 cm.

Edition: Zürcher Stadtbücher, Bd. 3/2, S. 239-40, Nr. 162-163; Rohrer 1879, Beilage III, S. 29-30.

^a Hinzufügung unterhalb der Zeile von späterer Hand: Uff sambstag vor der herren vaßnacht anno etc xxij [14.2.1523] habent mine herren rât unnd burger disern harinn verschribenn vertrag

sins innhalts verstanden unnd gehört unnd daruff sich erkent, das sollicher vertrag unserm gnädigen herren von Costentz abgekünt unnd söllind doch die büssen und fräffel, so in mitler zit vor unnd e das halb jar verschint, gefallenn möchtind, luth des vertrags gericht werdenn.

¹ Vgl. SSRQ ZH NF I/1/1, S. 51-52.

² Zur Zürcher Blutgerichtsbarkeit vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 99 und SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 100.